

Marie Wolf (1868 – 1935) – ein Leben für die Musik



Zu Marie Wolfs Familie gibt es nur wenige Informationen. Sie wurde am 20. April 1868 als uneheliche Tochter der Maria Lötscher in Sommeri TG geboren. Es gibt keinen Hinweis auf den Vater. Somit ist offen und sehr fraglich, ob sie die leibliche Tochter von Johann Wolf (Wolff) ist. Dieser war nämlich in 1. Ehe mit einer Karolina Kronenberg verheiratet. Aus dieser Ehe gab es zwei gemeinsame Kinder, Marie Wolfs spätere Halbgeschwister. Nach der Scheidung von Karolina Kronenberg 1880 heiratete Johann Wolf noch im selben Jahr in Mailand Maria Lötscher. Danach adoptierte er wohl deren uneheliche Tochter Marie und sie nahm den Namen Wolf und somit seinen Bürgerort an. Seither taucht der Name Marie Wolf auf. Ab 1880 war Johann Wolf und seine Familie in Frauenfeld gemeldet.

Seit 1885 besass die Familie Wolf die Liegenschaft Thundorferstrasse 18, wo sich auch die Instrumentenmacherwerkstatt befand. Schon 1883 hatte Johann Wolf als Aussteller an der Landesausstellung in Zürich teilgenommen. Auf zwei Briefbögen im Bürgerarchiv Frauenfeld ist im Briefkopf die Firmengründung 1879 vermerkt. Über Marie Wolfs Kindheit und Jugend ist nichts bekannt. Ob sie eine Lehre als Instrumentenmacherin machte, ist mehr als fraglich. Wahrscheinlicher ist, dass sie durch den täglichen Aufenthalt in der stiefväterlichen Werkstatt mit der Arbeit der Instrumentenherstellung vertraut wurde. Nach dem Tod von Johann Wolf im Oktober 1889 führte die Witwe Wolf das Geschäft mit der 21-jährigen Tochter und zwei Gehilfen weiter. Im September 1893 starb auch Witwe Wolf. Die Tochter Marie Wolf, damals 26-jährig, übernahm das Geschäft und führte es zusammen mit dem im selben Jahr eingetretenen 18-jährigen Werkstattleiter Rudolf Walenta weiter.



Briefkopf der Instrumentenbaufirma M. Wolf, Frauenfeld

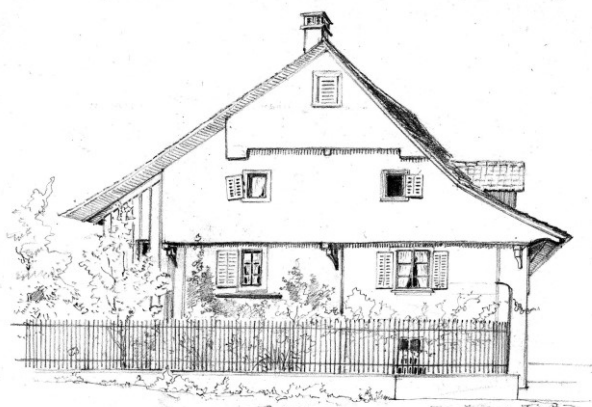
Rudolf Walenta wurde am 10. April 1875 in Graslitz (CZ) geboren. Mit bereits 10 Jahren trat er in die dortige Instrumentenfabrik A.K. Hüttel ein. Die Fabrikleitung wurde frühzeitig auf den talentierten Knaben aufmerksam und förderte ihn in Theorie und Praxis. 1893 kamen in der Fabrik Streikgelüste auf, welchen er auswich in dem er, erst 18-jährig, in die Schweiz kam. In der Instrumentenzeitung hatte er gesehen, dass die Firma Wolf in Frauenfeld einen tüchtigen Gehilfen suchte. Er wurde eingestellt und die beiden bisherigen Gehilfen entlassen. Mit grösster Wahrscheinlichkeit wohnte Rudolf Walenta auch im Haus der Familie Wolf und wurde 1902, auf Empfehlung von Marie Wolf, ins Bürgerrecht der Ge-

meinde Kurzdorf aufgenommen. 1903 kam seine jüngere Schwester Maria Walenta ebenfalls nach Frauenfeld und führte vermutlich den Haushalt im Hause Wolf. Rudolf Walenta starb am 7. Juli 1933. Nur 1½ Monate später gab Marie Wolf ihr Geschäft auf und verkaufte es an Johann Kobelt, Frauenfeld. Er führte das Geschäft zuerst noch unter gleichem Namen, später unter seinem eigenen weiter. Maria Walenta lebte bis zu ihrem Tod am 27. Mai 1961 gemäss testamentarischer Verfügung von Marie Wolf weiterhin im Haus Thundorferstrasse 18.

Die Firma Wolf gehörte zu den vier führenden Blechmusikinstrumentenhersteller der Schweiz neben Hirsbrunner (Sumiswald und Aarau) und Cyprian (Aarau). Vor allem unter Marie Wolf hatte die Firma einen guten Ruf und nahm an verschiedenen Ausstellungen teil, wo sie auch ausgezeichnet wurde. So 1883 Landesausstellung Zürich, 1889 Weltausstellung Paris, 1893 Gewerbeausstellung Frauenfeld, 1896 Landesausstellung Genf. Meistens wurden hierzulande nur Schallstücke hergestellt so auch bei Wolf in Frauenfeld. Die übrigen Teile und teilweise auch ganze Instrumente wurden ohne Gravur aus der Tschechei importiert, hier zusammengesetzt und graviert. Für die Herstellung einer kompletten Trompete waren ansonsten 10 Arbeiter beschäftigt. Dennoch übernahm die Firma Wolf die Instrumentation für ganze Musikgesellschaften und erhielt auch alljährlich Aufträge des Militärs.

Am 18. Dezember 1894 liess Marie Wolf unter der Patent-Nr. 9460 ein „Neues Cylinderventil für Blechmusikinstrumente“ patentieren. Diese Erfindung beinhaltete eine neue Anordnung des Zylinderventils, welches eine Vereinfachung und zugleich bessere Solidität der beweglichen Teile bewirkte. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Marie Wolf ihr Zylinderventil zwar in der Schweiz patentieren, wenn überhaupt aber in der Tschechei herstellen liess. Blechblasinstrumentenexperten ist bis heute noch kein Instrument mit dem von Marie Wolf patentierten Ventil bekannt.

Persönliche Erinnerungen an Marie Wolf gibt es nur noch wenige. Marie Wolf galt als harte Geschäftsfrau. Trotzdem soll sich folgende Geschichte abgespielt haben: Ein paar Blasmusiker brachten Marie Wolf zum Geburtstag ein Ständchen, darunter war ein sehr guter Spieler mit einem alten Horn. Marie Wolf nahm ihm dieses weg und schenkte ihm dafür ein neues. Auch konnte sich ein Nachbar erinnern, dass Marie Wolf jeweils über die Geranien aus dem Fenster geschaut habe. Lässt sich daraus schliessen, dass Marie Wolf sehr bescheiden und zurückgezogen lebte?



Bleistiftzeichnung des Hauses Thundorferstrasse 18 von Johanna Guhl

und so wurde die Errichtung einer Bronzefigur „Mutter und Kind“ von der Frauenfelder Künstlerin Ursula Weber-Fehr und eines Brunnens beschlossen. Vom restlichen Fondsvermögen wurden dann regelmässig Jahresbeiträge an die Jugendmusikschule und bei der Anschaffung von Instrumenten der Stadtmusik und des Jugendmusikkorps Frauenfeld Beiträge ausgerichtet, dies im Sinne des zweiten Teiles des Vermächtnisses, der Förderung der Musik. 1998 wurde der Fonds aufgelöst, nachdem das Vermögen aufgebraucht war.

Auf alle Fälle schien Marie Wolf eine Musikliebhaberin gewesen zu sein. Sie hatte verfügt, dass ihr Haus an der Thundorferstrasse 18, das im Volksmund „Trompeterhüsi“ genannt wurde, nach dem Tod von Maria Walenta zugunsten einer Stiftung verkauft werden solle. Diese „Fräulein Marie Wolf und Herrn Rudolf Walenta-Stiftung“ sollte einen Musikpavillon und einen Springbrunnen im Stadtpark Burstel errichten. Diesem Wunsch konnte aus Zeitgeistgründen nur noch teilweise entsprochen werden. In den 1970er Jahren waren Musikpavillons nicht mehr ‚en vogue‘